

Heinz Riepshoff, Das Bauernhaus vom 16. Jahrhundert bis 1955 in den Grafschaften Hoya und Diepholz. IgB (Interessengemeinschaft Bauernhaus) ohne Ort 2016, 590 S., zahlr. Farb- und SW-Abbildungen, ISBN 978-3-9815353-2-7, 45 Euro.

Das großformatige Buch liefert die Ergebnisse von 30 Jahren intensiver ländlicher Hausforschung durch Heinz Riepshoff. Der Autor lebt in Verden, hat in enger inhaltlicher und räumlicher Verbindung mit dem Kreismuseum in Syke dort ein sehr gut sortiertes Bauernhausarchiv geschaffen, in dem inzwischen für fast 5000 Bauernhäuser Materialien gesammelt vorliegen. Mehrere Hundert dieser Häuser wurden vom Autor intensiv erforscht; 56 von ihnen werden im Buch vorgestellt. Der Untersuchungsraum, das Gebiet der früheren Grafschaften Hoya und Diepholz, ist mit einem heutigen regionalen Begriff nicht zu fassen; er erstreckt sich über Teile der Landkreise Nienburg/Weser, Diepholz, Verden und Oldenburg, südlich von Bremen.

Das Buch ist für jeden Bauernhausliebhaber eine große Freude; es macht nachempfindbar, warum vor Jahrzehnten eine Generation zum Erforschen und Erhalten der alten Bauernhäuser angetreten ist. In klarer, entscheidungsfreudiger Sprache gelingt es dem Autor, uns die Geschichte von zahlreichen Bauernhäusern in Wort und Bild nahe zu bringen. Eingestreut finden sich zusammenfassende Diskussionen zu vielen Aspekten des Bauens und Wohnens an bzw. in den alten niederdeutschen Hallenhäusern. Das beigegebene Bildmaterial und seine Verarbeitung in Form des Layouts ist neben dem Autor auch Bernd Kunze aus Martfeld zu verdanken, der ebenfalls seit Jahrzehnten in der Bauernhausforschung tätig ist und mit seinem graphischen Gestaltungsvermögen den Band zu einer besonderen Ansehnlichkeit und angenehmen Benutzbarkeit verholfen hat. Hervorzuheben ist auch die klare Zeichentechnik Heinz Riepshoffs, die sich an Gerhard Eitzen orientiert und die der Autor zu großer Perfektion und Anschaulichkeit gebracht ist. Mehr als 200 Zeichnungen des Verfassers und zahlreiche weitere von Gerhard Eitzen, Ulrich Klages, Hans-Joachim Turner und weitere aus Bauakten entnommene Zeichnungen tragen zur großen Anschaulichkeit des Buches bei.

Der Spagat zwischen zusammenfassend informativen Abschnitten und dem in Publikationen dieser Art oft schwer verdaulichem Katalogteil ist in diesem Band ganz ungewöhnlich gut gelungen. Die katalogartigen Teile sind zu Hausgeschichten geworden, in denen sowohl die Häuser selbst aber auch ihre Erforschungsgeschichte und ihr späteres Schicksal den Leser in ihren Bann zu ziehen vermögen. Sie stehen über die drei Teile des Buches verteilt - zwar in Blöcken zusammen - aber so locker, dass man gar nicht recht merkt, sich grade durch einen Katalog hindurchquälen zu müssen. Zudem werden Themen wie „Zauberbohrungen“ (S. 99-101), Flettpflasterungen (S. 151, S. 262-265, S. 393) oder Fliesen an der Herdwand (S. 333, S. 336, S. 538) bei den dafür aussagekräftigsten Häusern vertieft, so dass auch damit über den üblichen Aufbau eines Katalogteils hinausgegangen wird.

Heinz Riepshoff hat in Zusammenarbeit mit dem Dendrochronologen Erhard Preßler die Anwendung dieser naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethode zur Altersbestimmung verbauter Hölzer intensiv zum Einsatz gebracht. Manche der Ergebnisse waren in Expertenkreisen schon seit Jahren bekannten, vom Autor aber bisher nicht publiziert und liegen nun zitierfähig vor. Von diesem Forscherduo wurden 46 im 16. Jahrhundert errichtete Häuser aufgefunden und gründlich untersucht, wobei in 28 davon Teile aus Vorgängerbauten identifiziert werden konnten (Tabelle auf S. 39). Sechs Häuser wiesen noch Bauteile mit Dendrodatierungen des 15. Jahrhunderts auf. Es gelang der Nachweis einer schon regelhafter zu nennenden Wiederverwendung vor allem von Deckenbalken aus nur relativ kurzlebigen Vorgängerhäusern und die Suche nach den Gründen dafür hat die Diskussionen der

nordwestdeutschen ländlichen Hausforschung schon in den vergangenen 15 Jahren mehr bestimmt, als jedes andere Thema. Auch für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts ist diese Phänomen noch nachweisbar. Von den 39 gründlich untersuchten Häusern dieser Epoche (Tabelle auf S. 191) weisen noch acht Häuser wiederverwendeten Deckenbalken auf.

Spannende Ergebnisse zu bisher wenig publizierten Themen legt der Autor zu den Backöfen in den Bauernhäusern, zu inschriftlichen Datierungen im Innern der Hallenhäuser oder zu „Vorschauer, Düssel und Heck“ vor, um nur einige Beispiele zu nennen. Die „Heckpforten“ sind eine Besonderheit der untersuchten Region. Sie sind ein hüfthoher Verschluss, der bei der (im Sommer) weit offenstehenden (ungeteilten) Großtüren für die Trennung von außen und innen sorgt. Die Alternative dazu in anderen Regionen ist die mittige Teilung der Torflügel im Sinne der „Klöntüren“, deren untere Flügel den gleichen Zweck wie die Heckpforten zu erfüllen vermögen.

Zum Kiesel-Kleinpflaster im Flett werden aussagekräftige Befunde vorgestellt und die späte Datierung dieser Bodenbeläge (hier in die Zeit zwischen 1779 und 1858 - mit einer Ausnahme aus dem 17. Jahrhundert) dokumentiert. Die Datierungen finden sich in den Mustern des Pflasters und werden mitunter noch durch andersfarbige Steine hervorgehoben (Beispiele S. 151 und S. 393). Erstaunlich auch die Zahl der nachgewiesenen Herdrähme (S. 77f, S. 145, S. 272, S. 334-336, S. 543-547) und die Überlegungen des Autors zur Funktion (bewegliche Kesselaufhängung statt Schutz gegen Funkenflug).

Angrenzende Landkreise haben eine Reihe von Bildern und schriftlichen Zeugnissen beige steuert, für die es im Untersuchungsraum Beispiele mit ähnlich prägnanter Aussagekraft nicht mehr finden ließen. Für den Landkreis Rotenburg betrifft das vor allem das „Flettwohnen“ mit der offenen Feuerstelle und das Schlafen in den Butzen, das hier noch praktiziert wurde oder wenigstens für die auswärtigen Besucher noch inszenierbar war, als die Fotografie als Dokumentationsmethode auf dem Lande angekommen war und bäuerliches Wohnen und Wirtschaften als einer Dokumentation wert empfunden wurden. Der Landkreis Cuxhaven ist mit Beispielen von „Küchennischenhäusern“ bzw. „schwarzen Küchen“ im Kammerfach vertreten.

Auf 18 Seiten wurde ein nachgelassener Aufsatz des Hausforschers Ulrich Klages „Drei mutmaßliche ländlichen Einraumwohnhäuser des 16. Jahrhunderts“ in den Band übernommen; dies auch als Referenz an den 2007 verstorbenen Hausforscher, dem auch Heinz Riepshoff, wie er bekundet, viel verdankt (S. 156-173). Ulrich Klages hat hier sehr interessante Befunde gesammelt und einen neuen Gebäudetyp definiert, der bisher in der Literatur noch keine Beachtung gefunden hatte.

Die Entscheidung für Endnoten nach den Einzelkapiteln und gegen Fußnoten verlangt dem Lesen viel Blättern ab, zumal der Autor in den Anmerkungen auch Informationsschätze „versteckt“ hat. Zu einem Suchspiel wurde es, herauszufinden, dass die Endnoten zum „Theorieabschnitt“ von Teil 1 auf S. 57 zu finden sind, während sie bei den folgenden, auch zu Teil 1 gehörenden Hausbeschreibungen auf jeden meist nur wenige Seiten langen Unterabschnitt folgen. Dass dem Buch ein rotes und ein schwarzes, also doppeltes Lesebändchen beigegeben wurde, ist wohl Ausdruck eines auch bei den Herausgebern vorhandenen Problembewusstseins. Auch wäre es benutzerfreundlich gewesen, im Text Abbildungshinweise einzurichten. Schließlich wäre ein Stichwortverzeichnis schön gewesen, da manche der wirklich interessanten Exkurse in den Hausbeschreibungen und nicht in den durch das Inhaltsverzeichnis gut erschlossenen „Theorieteilen“ zu finden sind.

Das Schönste an dem Buch ist, dass es in seiner Klarheit zum Vergleich auffordert und somit animiert, sich die eigenen Befunde zu vergegenwärtigen, sie zu sichten und das besonders dort, wo sie von denen in den Grafschaften Hoya und Diepholz abweichen. Und viel Besseres

kann man über ein Buch ja nicht sagen, als dass es den Leser in eigene Bewegung versetzt.

Wolfgang Dörfler (Gyhum-Hesedorf)